



Amts-Blatt der Stadt Wiesbaden.

Tägliche Beilage zum Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 13.

Samstag, den 16. Januar 1909.

24. Jahrgang.

Aufruf!

Die Schreckenskunde von dem namenlosen Unglück, das über die Bewohner der sizilianischen und kalabrischen Küste infolge eines verheerenden Erdbebens hereingebrochen ist, hat auch die Bevölkerung unserer Stadt aufs tiefste bewegt. Es gilt nun die bittere Not zu lindern, und wir richten daher an unsere Mitbürger die Bitte, sich hierbei durch Geldspenden zu beteiligen.

Sammelstellen sind errichtet:

Rathaus, Stadthauptkasse, Zimmer 1;

Kurhaus, Tageskasse; auch liegen dort Einzeichnungskisten auf.

Wiesbaden, den 12. Januar 1909.

16301

Der Magistrat.

Die Stadtverordneten-Versammlung.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die am 7. und 8. Januar d. Js. in den Distrikten „Rosenberg“ und „Münzberg“ stattgefundenen Holzversteigerungen sind genehmigt worden.

Das versteigerte Holz wird zur Abfuhr hiermit überwiesen.

Wiesbaden, den 13. Januar 1909.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Montag, den 18. Januar d. Js., vormittags, soll in dem Distrikt „Rosenberg“ das nachstehend bezeichnete Gehölz an Ort und Stelle öffentlich meistbietend versteigert werden:

1. 2 Rmtr. Buchen-Ruhezeit;
2. 296 Rmtr. Buchen-Schichtholz;
3. 34 Rmtr. Buchen-Fruchtholz;
4. 4400 Buchenweiden.

Auf Verlangen Kreditbewilligung bis 1. September 1909. Gute Abfuhr. Zusammenkunft vormittags 10 Uhr vor dem Restaurationsgebäude auf dem Rosenberg.

Wiesbaden, den 8. Januar 1909.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die in den Monaten April, Mai und Juni hier stattfindenden technischen Mess- und Gewichtsschreibungen ist das städtische Eichamt im Rathaus (Marktseite) vom 4. Januar bis einschließlich 20. März 1909 jeden Montag und Donnerstag, vormittags von 8–11 Uhr und nachmittags von 4–6 Uhr, für Interessenten geöffnet. Die zu prüfenden Gegenstände sind in den Vormittagsstunden in faulem Zustand im Eichhof abzugeben; die Rückgabe erfolgt in den Nachmittagsstunden. In der übrigen Zeit des Jahres ist das Eichamt jeden Donnerstag von 8–12 Uhr vormittags und 4–6 Uhr nachmittags geöffnet.

Wiesbaden, den 22. Dezember 1908.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Um Angabe des Aufenthalts folgender Personen, welche sich der Fürsorge für hilfsbedürftige Angehörige annehmen, wird ersucht:

1. des Tagelöhners Jakob Bengel, geb. 12. 2. 1853 zu Niederhadamar. — 2. des Schloßers Georg Berghof, geboren am 20. August 1871 zu Wiesbaden. — 3. des Tagelöhners Johann Bickert, geboren am 17. März 1866 zu Schlip. — 4. der ledigen Dienstmagd Karoline Bod, geboren am 11. Dezember 1864 zu Weilmünster. — 5. des Büfflers Albert Berger, geboren am 25. Febr. 1872 zu Feuerbach. — 6. des Tagelöhners Georg Christ, geboren am 3. 12. 1862 zu Kemel. — 7. des Mühlbauers Wilhelm Fayh, geboren am 9. 1. 1863 zu Oberoffleiden. — 8. des Tagelöhners Wilhelm Frey, geboren am 17. September 1864 zu Wörsdorf. — 9. der ledigen Dienstmagd Adeline Guber, geboren am 14. September 1837 zu Saffingen. — 10. des Dachdeckers Anton Hill, geboren am 9. August 1876 zu Haffelbach. — 11. des Tagelöhners Albert Kaiser, geb. am 20. 4. 1866 zu Schmirba. — 12. der ledigen Anna Klein, geb. am 25. 2. 1882 zu Ludwigshafen. — 13. des Tagelöhners Wilhelm Krayh, geb. am 27. 3. 1874 zu Wiesbaden. — 14. des Tagelöhners Radosch Nauheimer, geb. am 28. 8. 1874 zu Wink. — 15. des Tagelöhners Karl Rehm, geb. am 8. 11. 1867 zu Wiesbaden. — 16. des Raminbauers Wilhelm Reichardt, geb. am 26. 7. 1823 zu Hirschleben. — 17. des Schneiders Ludwig Schäfer, geb. am 14. 7. 1868 zu Wörsdorf. — 18. des Installateurs Heinrich Schmieder, geb. am 17. 3. 1872 zu Krayingen. — 19. des Kaufm. Herrn Schnabel, geb. am 27. 4. 1882 zu Wehlar. — 20. des Stellmachers R. Schneider, geb. am 24. 8. 1872 zu Nauod. — 21. der ledigen Büfflere Anna Schneider, geb. 21. 1. 84 zu Sonnenberg. — 22. der ledigen Dienstmagd Karoline Schöffel, geb. am 20. 3. 1879 zu Weilmünster. — 23. des Kutschers Max Schönbauer, geb. am 29. 5. 1877 zu Oberdollenhof. — 24. der led. Margaretha Schorre, geb. 28. 2. 1874 zu Heideberg. — 25. der led. Anna Simon, geb. 10. 2. 1871 zu Hager. — 26. des Tagelöhners Chr. Vogel, geb. am 9. 9. 1868 zu Wiesbaden. — 27. des Tagelöhners Friedrich Wille, geb. am 9. 8. 1882 zu Reunfingen. — 28. der Ehefrau des Fuhrmanns Jakob Zinsler geb. Wagnbach, geb. am 9. Dez. 1872 zu

Wiesbaden.

29. des Tagelöhners Friedrich Volkmar, geb. am 17. 3. 1871 zu Staßfurt. — 30. des Tagelöhners Karl Weichert, geb. am 19. 10. 1866 zu Virlenbach und dessen Ehefrau Katharina geborene Allendorfer, geboren am 22. Dezember 1869 zu Wiesbaden. — 31. des Kutschers-gehilfen Otto Runz, geb. am 6. 9. 1883 zu Aulzig. — 32. des Badergehilfen Louis Radenroth, geb. am 15. April 1874 zu Merenberg. — 33. des Schlossergehilfen Wilhelm Rees, geb. am 1. 2. 1878 zu Hefenbach. — 34. des Länders Philipp Wiesborn, geb. am 19. 1. 1877 zu Mahy.

Wiesbaden, den 15. Januar 1909.

Der Magistrat. — Armen-Verwaltung.

Gaben für Kohlen für verschämte Arme sind weiter eingegangen: Durch den Tagblatt-Verlag 78 M., 148 M., 181 M., 33 M. und 65 M., von Frau Professor Dr. Hermann Vagensteiner 20 M., von Herrn Dr. Karl Diederhoff 20,05 M., von Frau Reg.-Rat Berger 20 M., von Claffen 3 M., durch die Wiesbadener Zeitung, vorm. Rheinischer Kurier, 23 M., durch Herrn Justizrat Kullmann aus einem in einer Privatklage abgehandelte Vergleich 10 M., durch Herrn Schiedsmann Stadterordneten Geh. aus einem schiedsmännlichen Vergleich 5 M., von Frau Th. Kreizner 20 M., von Frau Ulfener 5 M., von Herrn Oberst aus Weert 10 M., aus einer Vorhandlung des Altklubs-Vereins 20 M., durch Herrn Schiedsmann St. Hoffmann aus einem schiedsmännlichen Vergleich 3 M., von A. R. 4 M., von Herrn Prof. Schneider 2 M., von Herrn Bahnhofsvorsteher Harder aus Pfl. 2,60 M., von A. R. 10 M., durch Herrn Schiedsmann St. Hoff aus schiedsmännlichen Vergleich 3 M., von C. v. R. 5 M., durch Herrn Oberst a. D. Castendoff von Ungeannt 50 M., von Herrn Baron Ludwig von Anoop 250 M., von Frau Kommerzienrat Albert Bue. 500 M., von dem Verein Süd-Wiesbaden 25 M., durch Herrn Schiedsmann Simon Geh. aus einem schiedsmännlichen Vergleich 2 M., von Frau S. 3 M., von A. E. durch Posteingahlung 20 M., von C. R. 3 M., von Herrn Friedrich Roth 5 M., von C. R. 5 M., von D. S. 3 M., und für Kohlen für Stadtkasse von Frau Konf. Wamder 50 M., zusammen 2617,20 M. Ferner sind uns von Herrn Fabrikbesitzer Brockhaus 72 1/2 Zentner Kohlen schenkwiese überlassen worden.

Der Empfang wird mit der Bitte um weitere Gaben mit Dank bescheinigt.

Wiesbaden, den 15. Januar 1909.

Der Magistrat, Armen-Verwaltung.

Gaben für das warme Frühstück für arme Schulkinder sind weiter eingegangen: Durch den Tagblatt-Verlag 117 M., 160 M., 171,50 M., 24 M. und 30 M., von Frau Professor Dr. Hermann Vagensteiner 10 M., von Frau Reg.-Rat Berger 20 M., von Herrn Dr. Karl Diederhoff 20,05 M., durch die Wiesbadener Zeitung, vorm. Rhein. Kurier, 23 M., von dem geschäftsführenden Aussch. der Wiesbadener Kaufm.-Ausstellung 1908 50 M., von Frau Th. Kreizner 50 M., von Frau Ulfener 5 M., von Unbekannt 5 M., von Herrn Prälat Dr. Keller 10 M., von R. R. durch Posteingahlung 5 M., von Herrn Abrech 2 M., von A. R. 3 M., von A. R. 10 M., von einer Dame 5 M., von Herrn Kommerzienrat Vorkling 20 M., von Herrn Architekt Philipp Schmidt 10 M., von dem Verein Süd-Wiesbaden 25 M., von Ungeannt durch die Rheinische Volkszeitung 3 M., von Herrn J. Gammes, Gastwirt „Zur Bulow-Ecke“ 3 M., von Frau Hofrat Dr. Günz 5 M., von A. E. durch Posteingahlung 20 M., von C. R. 20 M., von Frau Dr. Bernhardt 20 M., von R. R. 3 M., von Herrn Stadtrat E. Hees 5 M., von Herrn Hoflieferant Emil Hees 5 M., von R. R. 5 M., von R. R. 1 M., von D. S. 3 M., von Herrn Friedrich Roth 5 M., von C. R. 5 M., von R. R. 5 M., von der Loge Plato 50 M., von D. S. 3 M., zusammen bis jetzt 1431,05 M.

Der Empfang wird mit der Bitte um weitere Gaben mit Dank bescheinigt.

Wiesbaden, den 15. Januar 1909.

Der Magistrat, Armen-Verwaltung.

Bekanntmachung.
Am 18. und 19. Jan. d. Js. und erforderlichen Falles die folgenden Tage, vormittags 9 Uhr und nachmittags 2 Uhr anfangend, werden im Leihhaus, Neugasse 8a (Eingang Schulgasse), die dem städtischen Leihhaus bis zum 15. Dezember 1908 einschließlich verfallenen Pfänder von Nummer 49 100 bis 55 100, bestehend in Brillanten, Gold, Silber, Kupfer und Kleidungsstücken, Leinen, Seiden etc. versteigert.

Wiesbaden, den 15. Januar 1909.

Stadt. Leihhausdeputation.

Städtische Oberschule mit Vorschule am Zietaring.

Anmeldungen für alle Klassen der Oberschule, und der Vorschule nimmt der Unterzeichnete täglich zwischen 11 und 12 Uhr in seinem Amtszimmer entgegen. Bei der Anmeldung sind Geburts- und Taufschein, gegebenenfalls auch das letzte Schulzeugnis, vorzulegen.

Das Schulgeld beträgt bei der Vorschule 120 Mark jährlich, für Auswärtige 160 M., bei der Oberschule 180 M., für Auswärtige 180 M.

Der dreijährige erfolgreiche Besuch der Vorschule berechtigt zum Eintritt in die unterste Klasse aller höheren Lehranstalten ohne Prüfung.

18643

Dr. Höfer, Direktor.

Städtische Höhere Mädchenschule I und II.

Anmeldungen für die Schule I am Schloßplatz nimmt der Unterzeichnete wochentags in der Zeit vom 16. bis 19. Januar, von 11 bis 12 Uhr in seinem Amtszimmer, Mühlgasse 2, entgegen. Für das West- und Südwestviertel sind die Anmeldungen in derselben Zeit bei dem Leiter der Anstalt, Herrn Prof. Anacker, Dohlemerstraße 5, zu bewirken.

Beizubringen sind Geburts- und Taufschein, sowie das Abgangszeugnis von der zuletzt besuchten Schule.

18643

Dr. Hofmann, Direktor.

Ferienordnung der städt. Volk- u. Mittelschulen für das Schuljahr 1909.

1. Osterferien:

Schluß des Unterrichts: Dienstag, den 6. April. Wiederbeginn des Unterrichts: Dienstag, den 20. April.

2. Pfingstferien:

Schluß des Unterrichts: Samstag, den 29. Mai. Wiederbeginn des Unterrichts: Montag, den 7. Juni.

3. Sommerferien:

Schluß des Unterrichts: Samstag, den 17. Juli. Wiederbeginn des Unterrichts: Montag, den 16. August.

4. Herbstferien:

Schluß des Unterrichts: Samstag, den 2. Oktober. Wiederbeginn des Unterrichts: Montag, den 11. Oktober.

5. Weihnachtsferien:

Schluß des Unterrichts: Donnerstag, den 23. Dezember. Wiederbeginn des Unterrichts: Freitag, den 7. Januar 1910.

18384

Wiesbaden, Januar 1909.

Müller, Stadtschulrat.

Verdingung.

Die Viefierung von Schnitt- und Rundhölzern im Rechnungsjahr 1909 soll im Wege der öffentlichen Aufschreibung verdingen werden.

Angebotsformulare und Bedingungenunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathaus, Zimmer Nr. 53, eingesehen, auch von dort gegen Barzahlung oder bestellgeldfreie Einzahlung von 0,80 M. (keine Briefmarken und nicht gegen Postnachnahme), und zwar bis zum letzten Tag vor dem Termin bezogen werden.

Verschlößene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind spätestens bis Samstag, den 30. Januar 1909, vormittags 10 Uhr, im Rathaus, Zimmer Nr. 53, einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Bedingungenformular eingereichten Angebote werden bei der Aufschlagsverteilung berücksichtigt.

Aufschlagsfrist: 28 Tage.

Wiesbaden, den 15. Januar 1909.

18358

Städtisches Straßenbauamt.

Verdingung.

Die Ausführung der Schreinerarbeiten, Los 1 und 2, der Anschlagarbeiten Los 3, und Viefierung von 3 Treppen, Los 4, für das Verwaltergebäude auf dem Südrückhof soll im Wege der öffentlichen Aufschreibung verdingen werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsdienststunden zwischen 11 und 1 Uhr im städt. Bauamt, Adlerstraße 4, eingesehen, die Angebotsunterlagen, ausschließlich Zeichnungen, auch von dort gegen Barzahlung oder bestellgeldfreie Einzahlung von 1 M. für alle 4 Lose, jedoch nicht gegen Nachnahme oder Einzahlung von Briefmarken, so lange der Vorrat reicht, bis zum Verdingungstermin bezogen werden.

Verschlößene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind spätestens bis Freitag, den 22. Januar 1909, vormittags 10 1/2 Uhr, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt unter Einhaltung der obigen Los-Reihenfolge in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Bedingungenformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Aufschlagsfrist: 30 Tage.

Wiesbaden, den 12. Januar 1909.

Städtisches Hochbauamt.

Hochbauten auf dem Südrückhof.

Nichtamtlicher Teil.

Sonnenberg.

Bekanntmachung.

Die Anmeldung zur Militär-Stammrolle betr. Unter Bezugnahme auf den die Meldepflicht der Militärpflichtigen betreffenden § 25 der Verordnung erlaube ich die Polizeiverwaltungen zu Wiesbaden und Hochheim und die Herren Bürgermeister des Kreises, die Bestimmungen derselben, welche nachstehend abgedruckt sind, wiederholt auf ortsübliche Weise zur allgemeinen Kenntnis zu bringen und auf die strenge Befolgung der darin gegebenen Vorschriften durch die dazu

Verpflichteten mit Nachdruck zu halten und etwa vorkommende Übertretungen im Wege der vorläufigen Straffestsetzung zu ahnden.

Der § 25 der Verordnung lautet:

1. Nach Beginn der Militärpflicht (§ 22, 2) haben die Verpflichtigten die Pflicht, sich zur Aufnahme in die Rekrutierungskammern (§ 32) anzumelden (Meldepflicht).*) (R. M. G. § 31.)

Diese Meldung muß in der Zeit vom 15. Januar bis zum 1. Februar erfolgen.**)

2. Die Anmeldung erfolgt bei der Ortsbehörde desjenigen Ortes, an welchem der Militärpflichtige seinen dauernden Aufenthalt hat.

Als dauernden Aufenthalt ist anzusehen:

- a) für militärpflichtige Dienstboten, Haus- und Wirtschaftsbeamte, Handlungsdiener, Handverleiher, Lehrlinge, Fabrikarbeiter und andere in einem ähnlichen Verhältnis stehende Militärpflichtige der Ort, an welchem sie in der Lehre, im Dienst oder in Arbeit stehen; Fabrikarbeiter usw., welche außerhalb ihres Wohnortes beschäftigt sind, werden als am Wohnort — nicht am Beschäftigungsort — meldepflichtig behandelt;

b) für militärpflichtige Studierende, Schüler und Zöglinge sonstiger Lehranstalten der Ort, an welchem sich die Lehranstalt befindet, der die Genannten angehören, sofern dieselben auch an diesem Orte wohnen.

3. Hat der Militärpflichtige seinen dauernden Aufenthalt, so meldet er sich bei der Ortsbehörde seines Wohnortes. (R. M. G. § 17, G. v. 6. 5. 80, Art. II § 12.)

4. Wer innerhalb des Reichsgebietes weder einen dauernden Aufenthalt noch einen Wohnort hat, meldet sich in seinem Geburtsort zur Stammrolle, und wenn der Geburtsort im Ausland liegt, in demjenigen Orte, in welchem die Eltern oder Familienväter ihren letzten Wohnort hatten. (G. v. 6. 5. 80, Art. II § 12.)

5. Bei der Anmeldung zur Stammrolle ist das Geburtszeugnis*** vorzulegen, sofern die Anmeldung nicht am Geburtsort selbst erfolgt.

6. Sind Militärpflichtige von dem Orte, an welchem sie sich nach Ziffer 2 oder 3 zur Stammrolle anzumelden haben, zeitig abwesend (auf der Reise begriffene Handlungsgehilfen, auf See befindliche Seeleute usw.), so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehrer, Prof. oder Fabrikherren die Verpflichtung, sie innerhalb des in Ziffer 1 genannten Zeitraumes zur Stammrolle anzumelden. Diefelbe Verpflichtung ist, soweit dies gesetzlich zulässig, den Vorhergehenden staatlicher oder unter staatlicher Aufsicht stehender Straf-, Besserungs- und Heilanstalten in betreff der daselbst untergebrachten Militärpflichtigen aufzuerlegen.

7. Die Anmeldung zur Stammrolle ist in der vorstehend vorgeschriebenen Weise seitens der Militärpflichtigen so lange alljährlich zu wiederholen, bis eine endgültige Entscheidung über die Dienstverpflichtung durch die Ortsbehörden erfolgt ist. (§ 25, 4.)

Bei Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle ist der im ersten Militärpflichtjahre erhaltene Lösungsschein (§ 67) vorzulegen.

Außerdem sind etwa eingetretene Veränderungen (in betref des Wohnortes, des Gewerbes, des Standes usw.) dabei anzugeben.

8. Von der Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle sind nur diejenigen Militärpflichtigen befreit, welche für bestimmten Zeitraum von den Ortsbehörden ausdrücklich hiervon entbunden oder über das laufende Jahr hinaus zurückgestellt werden. (§ 25, 6.)

9. Militärpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militärpflichtjahre ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnort verlegen, haben dieses behufs Verrichtung der Stammrolle sowohl beim Abgange der Wohn- oder Person, welche sie in die Stammrolle aufgenommen hat, als auch nach der Ankunft an dem neuen Orte derjenigen, welche daselbst die Stammrolle führt, spätestens innerhalb dreier Tage zu melden. (§ 47, 8.)

10. Versäumung der Meldefristen (Ziffer 1, 7 und 9) entbindet nicht von der Meldepflicht.

11. Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle oder zur Verrichtung derselben unterläßt, ist mit Geldstrafe bis zu dreißig Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen zu bestrafen.

Ist diese Versäumung durch Umstände herbeigeführt, deren Beseitigung nicht in dem Willen des Meldepflichtigen lag, so tritt keine Strafe ein. (§ 26, 8.) (R. M. G. § 33.)

Wiesbaden, den 11. Dezember 1908.

Der Zivilvorsteher des Ortskommission des Landkreises Wiesbaden.

J. Nr. N. M. 4025. von Heimbürg.

Vorstehende Bekanntmachung wird den hiesigen Militärpflichtigen zwecks genauer Beachtung zur Kenntnis gebracht.

Sonnenberg, den 20. Dezember 1908.

Der Bürgermeister: Buchelt.

J. Nr. 7789.

*) Militärpflichtige, welche im Besitz des Verrechnungsscheines zum einjährig-freiwilligen Dienst oder des Befähigungszeugnisses zum Seefermann sind, haben beim Eintritt in das militärpflichtige Alter ihre Zurückstellung von der Aushebung zu beantragen (§ 23, 2) und sind alsdann von der Anmeldung zur Rekrutierungskammern entbunden.

18309

**) Im übrigen siehe § 77, 4.

***) Diese Geburtszeugnisse sind kostenfrei zu erteilen. (R. M. G. § 32.)

Feierstunden.

□ □ □ □ Tägliche Unterhaltungsbeilage zum Wiesbadener General-Anzeiger. □ □ □ □

Nr. 13.

Samstag, den 16. Januar 1909.

24. Jahrgang.

Der Liebe Not.

Roman von Horst Rodemer.

(Fortsetzung.)

„Nei—n? — Hören Sie mal, mein lieber Herr Leutnant Nühling, rennen Sie nicht mit dem Kopf gegen die Wand!“

„Ich habe den festen Willen, mein Schicksal zu tragen, Herr Oberst, einmal hat mich gutgemeinte Hilfe an den Abgrund der Verzweiflung geführt, ich danke gehoramsst für weitere, wenn auch noch so gutgemeinten Ratsschläge, ich bin Offizier und mit fünfundsanzig Jahren Manns genug, allein mit mir fertig zu werden!“

Erstaunt sieht sein ehemaliger Kommandeur Herrn von Harryhausen an. Was war denn aus dem weichen Heinz Nühling über Nacht geworden?

„Also, ich soll nichts für Sie tun, Herr Leutnant? Auch Herr von Sommern nicht?“

„Nein, Herr Oberst, ich danke gehoramsst, an Herrn von Sommern, den ich zwar noch nicht die Ehre habe zu kennen, werde ich sofort selbst telegraphieren!“

Da reichte ihm der Oberst die Hand.

„Guten Willen, Ihnen zu helfen, habe ich gehabt, aufdrängen freilich möchte ich mich Ihnen nicht!“

Im Grunde genommen war er heillos froh, mit dieser peinlichen Geschichte nichts mehr zu tun zu haben.

„Ich erkenne den guten Willen dankbar an, Herr Oberst!“

Heinz Nühling machte eine Verbeugung, er war entlassen.

Auf dem nächsten Postamt gab er folgendes Telegramm auf:

„Oberstleutnant von Sommern,

Stettin.

Bitte gehoramsst, keine Schritte zu unternehmen, die meine Verletzung veranlassen könnten. Würde das als Mißtrauen gegen mich und als persönliche Beleidigung auffassen.

Leutnant Nühling.“

XVII.

Vor ihrer Ehe hatte Alara Herbart den Gedanken, wie es einst werden würde, wenn sie Frau von Sommern geworden war, immer zurückdrängen versucht. Trotz aller Achtung vor dem Verlobten, überließ sie stets ein unheimliches Gefühl, wenn sie an die kommenden Zeiten dachte. Erst als sie in der kleinen Wernsdorfer Kirche ihr Jawort gegeben, wurde sie sich vollkommen klar, was es für sie zu bedeuten hatte. Gefesselt fürs ganze Leben an einen Mann, den sie nicht zu lieben vermochte! Aber achten mußte sie ihn, sie, die die Liebe zu einem anderen im Herzen trug! Und gerade die Achtung, die sie Herrn von Sommern erweisen mußte, brachte sie in den größten Zwiespalt mit sich selbst. Einen einzigen Trost hatte sie. Mit überschwinglichen Hoffnungen trat sie nicht in die Ehe, schlimme Enttäuschungen konnten ihr nicht beschieden sein, redlich bemühen wollte sie sich, die gute Seite in dem nun einmal geschlossenen Pakt fürs Leben herauszufinden. Und als ihr Mann ihr in der Sakristei zum ersten Male den Mund küßte, rieselte ein Schauer eiskalt durch ihren Körper. Sie fühlte es, er liebte sie mit der Glut des gereiften Mannes, der, überzeugt von seiner eigenen

(Nachdruck verboten.)

Kraft, von seinem Werte, fordern werde, was sie zu geben verpflichtet war. Ob ihm nicht der Gedanke kam, daß sie seine Rechte, von denen er nun Gebrauch machen würde, als Demütigung, vielleicht gar — als Schändung empfand?

Wleich, völlig willenlos, war sie mit ihrem Manne nach Anklam zur Bahn gefahren, er hielt ihre Hand in der seinen und sie wagte es nicht, sie ihm zu entziehen, aber namenlose Furcht hatte sie vor den kommenden Zeiten. Als sie spät abends in Berlin ankamen, war sie einer Ohnmacht nahe. Da lagerte zum ersten Male eine Wolke des Unmuts auf Sommers Stirne. War es nur die Aufregung der letzten Wochen, des heutigen Tages, die Alara so mitgenommen hatte? Oder lag der Grund tiefer? Fühlte sie etwa gar Abscheu vor ihm? Ehelich war sie immer zu ihm gewesen, ob er von ihr Antwort heißen sollte auf die Frage, die ihm auf den Lippen schwebte? Nein, nur nicht den Glauben verlieren an die eigene Kraft, er wollte sie glücklich machen, denn — sie ahnte nicht, wie er sie liebte! Begriff sie denn nicht, daß die Liebe einen Mann in seiner Stellung und seinem Alter, von klarem, abwägendem Geiste, ganz gewaltig gepackt haben mußte, um zu erkämpfen, was ein blutjunger Leutnant besaß? Und dieser Kampf hatte ihm doch manche Demütigung gebracht, er hatte sie ertragen, — geduldig —, weil er sie liebte, über alles! Aber nun mußte doch die Zeit gekommen sein, daß sie, sein Weib, seinen Empfindungen Rechnung zu tragen sich fähig fühlte. Gewiß, sie war noch jung, erst zweiundsanzig Jahre alt, aber die Not des Lebens mußte sie doch gereift haben, sein gutes Recht war es, dies zu glauben; denn ein Mädchen in ihrem Alter hat sonst nicht das Einsehen, den Mut, so zu handeln, wie es Alara Herbart getan. Und nun schien sie doch zu zusammenzubrechen unter den Konsequenzen, die sie auf ihre Schultern genommen! Oder irrte er sich? Hoffen wollte er es, — glauben nicht! Da fing er an hineinzuspähen in ihre tiefsten Herzensfalten; jeder Mensch, auch der Höchststehende, hatte Schwächen, die wollte er sich zunutze machen. Er war Stratege von Beruf, nur erst wissen, wo man seine Machtmittel ansetzen mußte, dann aber losmarschieren und das spröde Herz nehmen, sei es durch langsame Drängen den Gegner zu zwingen, eine Stellung nach der anderen aufzugeben, sei es im Sturme. Und er wandte die erste Taktik an, durch sie hatte er erreicht, daß die Braut keine Geheimnisse vor ihm hatte, warum sollte das Weib anders handeln? Und er tat recht daran, sie dankte es ihm! Er konnte vorläufig zufrieden sein. Wenn sich erst ein Kind anmeldete würde, war die Ehe gefittet, denn er, als Menschenkenner, wußte, daß dann erst Alara fertig werden würde mit ihrem Sehnen und Denken nach jenem jungen Offizier. —

Und als sie in ihrem Heim als Hausfrau waltete, Pflichten zu erfüllen hatte, da kam auch größere Ruhe über sie, die Arbeit half ihr über die sich oft einstellenden schweren Stunden hinweg.

Um acht Uhr morgens frühstückte sie mit ihrem Manne, dann blätterte er durch die Zeitungen, erledigte seine Privatkorre-

Frauen von heute.

□ Eine Schule für weibliche Tapeziererinnen ist in Wien gegründet worden. Sie bildet in dreijähriger Lehrzeit Schülerinnen zu Wohnungs- und Schaufensterdekorateurinnen aus. Zweifellos ist dies ein für Frauen außerordentlich geeignetes Feld, bei dem Geschicklichkeit, Farbensinn, Geschmack sich betätigen können. Auch bei den Hausfrauen dürfte sich als gesuchte Hilfskraft zum Herrichten und Ausschmücken der Wohnung, insbesondere auch zu Umzugszeiten, die Tapeziererin bald eine bevorzugte Stellung erringen.

□ Weibliche Studenten. Nahezu 1800 weibliche Studierende sind gegenwärtig an der Pariser Universität eingeschrieben; davon sind fast 1200 Ausländerinnen. Bei der Bewerbung der Akademie des Beaux Arts, zu der der Zutritt als Schüler außerordentlich schwer ist, gelang es 33 Frauen, in den verschiedensten Malerateliers aufgenommen zu werden.

□ Frauen als Gasbeamtinnen hat die Stadt Chicago angestellt. Sie halten die Gasleitungen in Ordnung, besorgen die Kontrolle der Meßapparate, führen Reparaturen aus, installieren Beleuchtungs- und Kochapparate und bewahren sich durchaus in dieser „lichtvollen“ Tätigkeit.

□ Die ersten vollberechtigten weiblichen Friseure in Oesterreich haben sich an dem soeben, wie alljährlich, in Wien abgehaltenen Weltfrisieren von Damen beteiligt und dabei zwei Preise errungen. So selten es ist, gerade wie in der Kochkunst und Schneiderei, nehmen auch auf dem so urweiblichen Gebiete der Friseurkunst nicht Frauen, sondern Männer den ersten Platz ein. Erst ganz allmählich beginnt sich dies zu ändern. Namentlich haben die großen Friseurgenossenschaften bisher die Frauen ausgeschlossen; und so zahlreich die Friseurinnen sind, ihr Lehr- und Ausbildungsgang steht zumeist, wie dies auch in anderen Berufen der Fall ist, weit hinter dem der männlichen Kollegen zurück. Die männlichen Friseure haben einen regelrechten vierjährigen Lehrgang, in dem sie auch über die sanitären Vorkehrungen in Friseurgeschäften, im Perückenmachen, Herren- und Damen-Frisieren, Haar- und Bartpflege ausgebildet werden. Ein großer Teil der Friseurinnen hat nur einen kurzen Unterricht, oft einen Kurs von wenigen Wochen durchgemacht. Die beiden, von der Wiener Friseurgenossenschaft zugelassenen Frauen sind geschickte Meisterinnen, denen aus besonderen Rücksichten der Befähigungsnachweis erlassen wurde. Und der erste, regelrecht ausgebildete weibliche Friseurgeselle, Frä. Mizzi Egi, ist die Nichte eines bekannten Friseurs, die bei ihm ihre vierjährige Lehrzeit absolvierte. Sie hat eine vollgültige Gesellenprüfung auch im Haarschneiden für Herren, im Rasieren und Schnurbartausziehen abgelegt.

Die Frau im Ausland.

□ Türkische Frauen. Ein interessantes Interview mit einer fortschrittlichen türkischen Prinzessin über die Frauenbewegung in der Türkei veröffentlicht die bekannte Schriftstellerin Sabel Effajan. Sie hatte mit der Prinzessin Zehime, einer ungemein aufgeklärten und sozial empfundenen Frau, eine Unterredung. Im Laufe des Gesprächs äußerte sich die Prinzessin, wie der „Osmanische Lloyd“ berichtet, folgendermaßen über die Frauenbewegung und Verbrüderung der Völker in der Türkei: „Für mich sind alle Völker in der Türkei gleich; ich gebe unter ihnen keinem den Vorzug. Wir alle sind die Kinder desselben Vaterlandes, zu dessen Wohl wir arbeiten müssen. Um dem Ideal der Gleichheit aller Völker in der Türkei zu dienen, werde ich eine allgemeine Mädchenschule begründen. Es tut mir unendlich leid, daß die türkischen Frauen und Mädchen durch eigene Arbeit vorläufig noch nicht ihr Brot verdienen können. Solange die Türlinnen das nicht tun, können sie eine selbständige, soziale Stellung nicht behaupten. Es ist ein großer Irrtum, zu glauben, daß unsere Sitten und nationalen Gesetze den Frauen die ehrliche Arbeit verbieten. Einige Fanatiker wollen wie in alter Zeit so auch jetzt die Türlinnen in Abhängigkeit halten. Wir aber werden nicht verzweifeln und unsere ganze Kraft daran setzen, daß die Frauen in geistiger und in finanzieller Hinsicht unabhängig werden; und wir werden siegen. Meine Mädchenschule wird für die Töchter aller Völker und aller Klassen offen stehen; denn ebenso, wie zwischen den Völkern, so muß auch zwischen den einzelnen Klassen der Bevölkerung der Unterschied verschwinden. Für die Armen und Mittellosen werde ich eine Mutter sein. Um mein Ziel zu erreichen, habe ich beschlossen, eine gemischte aus Frauen bestehende Schulkommission zu bilden, an der drei Griechinnen und drei Armenierinnen teilnehmen werden.“

Was die Tafel bringt.

Saure Spedbohnen. 6 Personen. Bereitungszeit 1½ Stunden. Zutaten: 1¼ Kilogramm Bohnen, ½ Liter fette Hammelbrühe, ein Sträußchen Bohnenkraut, 50 Gramm Sped, 35 Gramm gewiegte Zwiebeln, 40 Gramm Mehl, 4 Löffel milden Weinessig, 20 Gramm Zucker, Salz und Pfeffer nach Bedarf, 1—1½ Teelöffel Maggi's Würze. Die vorbereiteten, in kleine Stücke zerbrochenen Bohnen werden in reichlich kochendem Wasser abgewässert und nach dem Abtropfen in der fetten Brühe des gekochten Hammelfleisches, zu dem sie gereicht werden, mit dem Bohnenkraut

gewelsgelocht. Nun brät man den würfelig geschnittenen Sped aus, läßt die Zwiebeln darin Farbe nehmen, brennt das Mehl braun und verrührt es mit der Bohnenbrühe zu einer dicken Sauce. Nachdem diese mit Essig, Salz, Pfeffer und Zucker abgeschmeckt ist, läßt man die Bohnen nochmals darin aufkochen und rührt beim Anrichten die Maggikwürze darunter.

Hammelfleisch mit grünen Bohnen. (6 Personen. 2½ Stunden.) ½—¾ Kilo sauber gewaschenes Hammelfleisch wird mit soviel Wasser, daß es eben bedeckt ist, nebst etwas Salz aufgesetzt. Sobald es ausgeschäumt ist, gibt man 1 Kilo abgefädelte, in Stücke gebrochene, gewaschene grüne Bohnen mit einem Sträußchen Bohnenkraut dazu, kocht das Fleisch langsam gar, nimmt es heraus und hält es warm. Inzwischen hat man 1 Kilo geschälte, in Stücke geschnittene und gewaschene Kartoffeln in kochendem Wasser 10 Minuten gewässert, gießt sie ab und kocht sie in der Bohnenbrühe vollends gar. Zum Anrichten nimmt man das Bohnenkraut heraus, schmeckt nach Salz und Pfeffer ab, beendet das Gemüse mit einem halben Teelöffel Maggi's Würze und einem knappen Eßlöffel gehackter Petersilie und gibt es mit dem in Scheiben geschnittenen Hammelfleisch zu Tisch.

Praxis im Haus.

□ Die weißen Kinderhüte aus Filz kann eine sparsame Mutter sehr leicht und billigt selbst reinigen, wenn sie sich eine Mischung von 8 Teilen Alkohol, 8 Teilen Salmiakgeist und 2 Teilen Kochsalz bereitet und damit mittels eines Wollappens die Schmutzstellen kräftig einreibt. Dann wird der Hut mit einer ganz reinen Bürste, die man am besten vorher gewaschen hat und wieder trocknen ließ, tüchtig gebürstet, und das Aussehen wird binnen weniger Stunden tadellos sein.

□ Silberzeug. Einer sparsamen Hausfrau empfiehlt sich, abgegriffenes Kartoffelwasser (von gekochten Kartoffeln) zum Putzen von Silberzeug anzuwenden. Dieses wird glänzend und rein, wenn man es mit dem kartoffelmehlhaltigen Bodensatz des abgegriffenen Wassers mit den Fingern abreibt. Auch neu-silberne und plattierte Sachen können so gereinigt werden.

□ Stiefelwachs, die zur Winterszeit zu empfehlen ist, weil sie Risse nicht durchläßt, bereitet man nach folgendem Rezept: 5 Gramm Kolophonium, 20 Gr. Wachs, 125 Gr. Mindertalg werden bei gelindem Feuer zusammengeschmolzen. 30 Gr. Leinölfirnis und 80 Gr. Weinschwarz werden zuletzt unter Umrühren zugegeben.

□ Gipsfiguren kann man als Schmuckgegenstände für feine Salons gebrauchen, wenn man ihnen das Ansehen von Alabastr oder Marmor gegeben hat. Dies geschieht durch Bestreichen mit weißem Damar-Firnis und Bestäuben mit feinem Glaspulver.

□ Schuhsohlen werden konservert, wenn man die Sohlen mit Kopal-Firnis bestreicht und dies, sobald der Anstrich trocken ist, einige Male wiederholt. Ein noch billigeres Verfahren besteht darin, daß man die Sohlen so oft mit warmem Leinöl bestreicht, als sie etwas davon aufnehmen. Solche Sohlen halten dann mindestens noch einmal so lange als andere.

Winterliche Hygiene.

□ Schütze dich vor Erkältung! Wie der Winterüberzieher eine Quelle der Erkältung werden kann, schildert uns ein Mitarbeiter der „Gartenlaube“ wie folgt! Es ist selbstverständlich, daß man bei rauhem Wetter den Wintermantel anzieht, wenn man ins Freie geht. Unterwegs machen wir aber einige Besorgungen, besuchen vielleicht einen Freund, der uns in ein wohlgeheiztes Zimmer führt, aber so zerstreut ist, daß er uns nicht bittet, den Überzieher abzulegen. Vielleicht deutet er auch damit an, daß wir uns baldigst drücken sollen. Nun wir es auch; denn wenn wir länger in der Wärme von + 20 Grad Celsius verbleiben, so geraten wir in Schweiß und werden uns draußen in der kalten Luft leicht eine Erkältung zuziehen. Auch bei Geschäftsgängen ist man dieser Gefahr ausgesetzt. Wie oft sind nicht die Geschäftsräume schmählich überhitzt, namentlich die Büreaus der verschiedenen Ämter, in denen meist stark geheizt wird. Schon die Räume vor den Postschaltern sind nicht selten überhitzt. Freilich kann man den Beamten nicht zumuten, daß sie sich beim Öffnen der Schalter dem kalten Luftzug aussetzen. Wir denken zwar, daß wir in solchen Räumen unser Anliegen bald erledigen werden, denn es sind nur wenige Personen vor uns da. Aber wir müssen oft warten und warten, bis wir gründlich schwitzen, um dann durchnäht von innen ins Freie zu treten. Führt nun unser nächster Geschäftsgang in einen recht kalten Laden, so beginnen wir in ihm zu frieren, und dann kommt die Erkältung, ein Schnupfen, der uns einige Tage verdirbt, ein lästiger Halskatarrh oder ein Rheumatismus. Wir sollen also die kleine Mühe nicht scheuen, in überhitzten Räumen den Wintermantel abzulegen, bevor wir in Schweiß geraten. Das gilt insbesondere für Leute, die zu Erkältungen neigen oder leicht schwitzen; aber auch völlig Gesunde sollen in solchen Fällen nicht zu sehr auf ihre Abhärtung pochen, denn nur zu leicht können auch sie bei derartigen Anlässen gerade krank werden.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Glödes in Wiesbaden,
Druck und Verlag des Wiesbadener General-Anzeigers
Konrad Leybold in Wiesbaden.

Wiesbadener Frauenspiegel.

□ □ □ □ □ Wochenbeilage zum Wiesbadener General-Anzeiger. □ □ □ □ □



Pelzmoden.

Modenplauderei von Meta von Dallgow.

Ein Blick auf das winterliche Straßenbild läßt uns mit Erstaunen erkennen, welche einschneidende Wandlung nicht die Mode, sondern der Wille der Frauenwelt die Güte vollziehen ließ. Die übergroßen, runden Formen sind fast ganz verschwunden, um allerdings ebenfalls großen, reich garnierten Toques Platz zu machen, während die ersteren zur Ergänzung eleganter Toiletten in Restaurants usw. bestimmt bleiben. Der Jahreszeit entsprechend findet Pelz und abermals Pelz, dann pelzartiger Federnplüsch (Marabout) in erster Linie Verwendung; daneben treten farbiger Plüsch, Sammet und Ottomanseide in die Erscheinung, zum Teil für sich, zum Teil mit Pelz untermischt. Bevorzugt werden alle braunen und bräunlichen, dann schwarze und weiße Fellsorten und der feine schmiegsame, graue Chenille. Erstaunlich erscheint es, daß man auch langhaarige Arten wie Fobes, Otter und Fuchs zur Bekleidung dieser Hut-Arrangements heranzieht, die sehr großen Grundformen, die ganze Art der Anordnung übertragen dieselben aber sehr gut.

Am meisten getragen wird ein großes, turbanartiges Barett, welches ziemlich tief in die Stirn und den Nacken gesetzt, sowohl ganz aus Pelz als auch aus Stoffkopf und Pelzrand gebildet werden kann. Dann gibt es die einfache Bauernmütze aus Fell (Abb. 1), eine hohe runde Pelzmütze ähnlich der des russischen Militärs (Abb. 2), die gleiche mit hohem geraden Rand und flachem Kopfboden, den Blumentopf und die Kasserolle, die beide genau das vorstellen, was ihre Namen besagen, nur daß an letzterer der Stiel fehlt, der Empire-Lampenschirm und eine diesem ähnliche kleine Gloden mit hohem Kopf, von denen nur die letztgenannten eine schmale Krempe aufweisen.

Für ältere Damen wirkt die Sammet-Toque, wie sie Abb. 3 zur Darstellung bringt, immer am distinguertesten; wir sahen diese einmal ganz in Schwarz, mit schöner silberfarbener, das andere Mal in Dunkelblau mit Amethyst und Lila abgeschatteten Federn und Goldschnalle. Der Sammet ist zur Bekleidung des Kopfbodens leicht gefaltet und für die Krempe gruppenweise eingereicht. Als Grundlage dient eine der überall käuflichen runden Draht- oder Gazeformen, von denen man die ersteren zunächst mit weicher oder mit Steifgaze überlegt. Soll der Oberstoff auf dem Kopfboden straff gespannt werden, so empfielt sich eine Unterlage aus weichem Flanell oder Multon, um das Durchdrücken des Drahtes zu vermeiden. Stoff-Toques lassen sich bei einiger Geschicklichkeit leicht selbst anordnen, während dies bei Pelz schon schwerer fällt. Für solche, welche die Arbeit dennoch wagen wollen, sei bemerkt, daß man Felle stets nur von der Rückseite mit einem scharfen Taschenmesser auf harter Unterlage, niemals mit der Schere schneiden darf, weil man sonst die Behaarung mit-

trennt, und daß sich durch vorsichtiges Anfeuchten dieser Rückseite eine leichte Dehnbarkeit erreichen läßt.

Verhältnismäßig gut gelingt die Verbindung von Stoff für den Kopf und Pelz für den Rand. Der Kopf kann beliebig glatt gespannt oder faltig geordnet werden. Für die Krempebelleidung wird der Pelz entweder als Streifen oder als Fell mit naturalisiertem Kopf, welcher seitlich die Stelle der Agraße vertritt, verwendet; bisweilen sieht man sogar Schwänze herabhängen. Wenig geübte Hände tun gut, den Krempeverband vorher mit Sammet einzufassen und den Pelz einfach darüber zu legen.

Die Haarfrisuren unter diesen Toques müssen, wie es auch die Stützen erkennen lassen, sowohl vorne wie rückwärts voll und breit aufgebaut sein.

Die Anordnung der Garnitur geschieht bald rechts, bald linksseitig, bald hochragend, bald halbierend, je nach Geschmack. Zu Filz, Seide und Sammet tritt hauptsächlich die Straußfeder in die Erscheinung, während der Pelz farbige Flügelgestecke, Reiher — sowohl Kronen- wie Paradiesreier — auch bald gerade, bald rund gebogenen Rosen, daneben viel Blumen bevorzugt. Die Art des Arrangements ist die denkbar einfachste, es handelt sich immer nur um große runde Blumentuffs, die seitwärts befestigt werden oder das Durchdrücken der Federn durch den Pelz, wenn diese nicht durch eine Stoffkante, schöne Agraße oder den Tierkopf gehalten wird.

Damit kann man ebenso anmutige, wie aparte Farbzusammenstellungen erzielen. Abb. 1 veranschaulicht eine Kerkappe mit langen Pfauenfedern, welche eine Doppelfarbe aus den blaugrünen Halsfedern zusammenhält. Ein rundes Kerkbarett sahen wir mit großem durchgestecktem Flügel in Smaragdgrün. Die Toque Abb. 2 ist in der Vorlage aus schwarzem silberspitzigen Alastafuchs, die Ausstattung besteht in einem großen Busch weißer Kronenreier, den eine Agraße befestigt; sie läßt sich sehr hübsch auch in Marabut oder Stunks nacharbeiten. Die gleiche Form aus Weißfuchs zeigte zwei schwarze rund gebogene Rosen durch den Pelz gesteckt; aus Schwanenpelz war sie mit einem Tuff Rosen garniert. Weiße Kamellen und milchweiße Rosen, beide mit ihrem Laub zu runden Tuffs geordnet, neben sich sowohl von Kerk wie von Chinchilla fein ab; ebenso tun dies die blaßlila großen Parma-Weichen und halberklopfene rosa Rosen. Weichen wie Rosen stehen ebenso hübsch zu Hermelin, ganz gleich ob derlei mit oder ohne die schwarzen Schwänzchen verwendet ist. Zu dunklem Fell bilden auch hellfarbige leuchtende Reiher und neben der Pfauenfeder die des Fasan und Paradiesvogels schöne Farbenkontraste. Da das Zusammentragen der verschiedenen Pelzarten von der Mode besonders begünstigt wird, kann man jeden vorhandenen Rest anwenden. Schließlich läßt sich ja durch die Verbrämung von Paletot oder den Randstreifen der Toque respekt, deren Boden nach Wunsch immer noch ein harmonischer Zusammenklang erzielen.

wieder heim zum Mittagessen, bis dahin hielt ihn der Dienst fest, oft mußte er dann noch zum kommandierenden General, um Vortrag zu halten. Die Abende widmete er stets seinem Weibe. Auf ihren Ideengang ging er immer sofort mit großem Verständnisse ein und leitete das Gespräch allmählich auf Bahnen, auf die er es haben wollte, und wenn dann Meinung gegen Meinung ausgetauscht wurde, sie die ihre vertrat, begründete, dadurch lebhafter wurde und mehr aus sich herausging, so war er zufrieden; das hatte er erreichen wollen. So glaubte er mit sanftem Drude eine Position nach der anderen nehmen zu können, ohne daß sie es gewahr geworden, bis — ja bis seine heimliche Hoffnung sich erfüllte, und jener aus ihrem Herzen herausmarschieren mußte, wie eine tapfere Truppe, die eine Festung gut verteidigt, doch endlich zum Kapitulieren gezwungen wurde, — mit allen Ehren.

Und als sie an Heinz' Geburtstage zusammenfamen und es ihm nicht gelingen wollte, das Gespräch in Gang zu bringen, schellte die Glocke, der Diener brachte einen Brief des kommandierenden Generals.

„Sagen Sie der Ordonnanz, sie soll warten!“

„Zu Befehl, Herr Oberstleutnant!“

Der Diener verschwand.

Lächelnd sah Herr von Sommern sein Weib an.

„Weißt Du, was dieser Brief enthält?“

„Nein, Kurt, — wie soll ich das wissen?“

„Meine Ernennung zum Regimentskommandeur und — wenn mich nicht alles trügt, bekomme ich eins in Berlin bei der Garde, — wäre das nicht schön, Alara?“

Sie nickte mit dem Kopfe und denkt bei sich:

Wenn er wüßte, wie herzlich gleichgültig mir ist, wohin wir kommen.

In seiner Freude gibt er auf sein Weib nicht acht. Hastig reißt er den Umschlag auf. Er liest, wird totenbleich und springt auf.

„Um Gottes willen, was ist dir, Kurt?“

„Nichts, nichts, — ich muß nur gleich zum kommandierenden General. Ich habe mich geirrt, — nur geirrt habe ich mich, — ja, — aber es hat nichts zu bedeuten, — gar nichts, liebe Alara, wirklich nichts!“

Er stürzt mit dem Briefe in der Hand zum Zimmer hinaus.

Mit großen Augen sieht sie ihm nach. Heute war Heinz' Geburtstag, ob der sich ein Leids angetan hatte? Seine Ernennung zum Regimentskommandeur konnte in diesem Schreiben unmöglich gestanden haben, darüber hätte sich ihr Mann sicher nicht in eine solche Verfassung bringen lassen. So hatte sie ihn noch nie gesehen. Ein Unglück mußte sich ereignet haben — und von welcher Seite hätte es kommen sollen, wenn nicht von Heinz? Eine entsetzliche Aufregung bemächtigte sich ihrer, sie lief hinaus, wollte ihn sprechen, nur die Wahrheit hören, nicht diese furchtbaren Zweifel, die die Seele zermartern, — aber er war schon die Treppen hinab.

Da hatte Heinz mit einem Schlage alle die Positionen wieder gestürmt, die sie zögernd ihrem Manne übergeben.

Mit ausgestreckter Hand ging der kommandierende General seinem ehemaligen Generalstabschef entgegen.

„Ich gratuliere Ihnen, Herr Oberstleutnant, Garde wäre Ihnen natürlich lieber gewesen, aber absichtlich hat man Ihnen das Regiment in Straßburg freigegeben, wie ich vorhin erfahren habe. Sie sollen sich mal in Süddeutschland umsehen, Straßburg ist ja 'ne famose Garnison, habe dort 'ne Brigade gehabt und — wenn's zum Klappen kommen sollte, stehen Sie mit im ersten Treffen, hat für uns Soldaten sein Gutes, können da zeigen, was wir zu leisten vermögen. Man hält sehr große Stücke

Ihrer Person und Fähigkeiten, — also betrachten Sie den Dienst nahe der Grenze als eine Auszeichnung!“

Herr von Sommern stotterte einen verlegenen Dank.

Erst jetzt wurde der kommandierende General gewahr, daß der Oberstleutnant durchaus nicht zufrieden aussah. Im Gegenteil, — er machte einen nervösen, gedrückten Eindruck.

„Nanu? — Was ist denn los?“

„Ergellenz, könnte ich nicht ein anderes Regiment bekommen? Ganz gleich welches, nur nach Straßburg möchte ich auf keinen Fall!“

„Aber Herr von Sommern! — Majestät befiehlt und wir gehorchen!“

Borturfsboll sagte es der Kommandierende.

„So peinlich es mir ist, gestatten Euer Ergellenz nähere Erklärungen?“

„Aber bitte, nehmen wir Platz!“

Rückhaltlos vertraute sich der Oberstleutnant seinem ehemaligen Vorgesetzten an.

„Das ist allerdings eine dumme Geschichte! — Um, — wir müssen da Ordnung schaffen, — selbstverständlich, — aber ohne Aufsehen. — Gott, das läßt sich ja unschwer machen, der Leutnant Rühling kommt einfach in ein anderes Regiment; sein Vater würde ihn gewiß gerne in der Nähe haben, gerade unter diesen Umständen, ich möchte mich dem prächtigen Herrn auch gern dankbar zeigen; wenn ich mich verwende, wird sein Sohn sicher hierher versetzt werden, — was meinen Sie dazu, Herr von Sommern!“

„Das wäre ein Ausweg, ich würde Euer Ergellenz sehr verbunden sein, das würde aber bald geschehen müssen, noch bevor meine Frau nach Straßburg übersiedelt!“

„Natürlich, natürlich, — verlassen Sie sich ganz auf mich!“

Erleichterten Herzens verließ der Oberstleutnant den kommandierenden General.

Als Herr von Sommern die Tür seiner Wohnung aufschloß, stand Alara auf dem Korridor.

„Kurt, um Gottes willen, was ist geschehen?“

Ruhig hing er Mütze und Säbel an den Ständer.

„Nichts Schlimmes, Alara!“

Sie zog ihn in sein Arbeitszimmer, er folgte kopfschüttelnd.

„Rede, Kurt, rede, ich vergehe vor Angst!“

Prüfend sah er sein Weib an, ganz bleich war sie. Sollte sie sich seinetwegen Sorgen gemacht haben, — natürlich, — sie wußte doch nicht, was in dem Briefe stand. Da überwältigte ihn ein heißes Gefühl, er nahm sie in seine Arme und küßte ihre Stirn.

„Erfahren mußt du's doch und tragen auch, Alara, ich habe kein Regiment in Berlin bekommen, sondern — in Straßburg!“

Da machte sie sich mit einem energischen Auf frei und sah ihn mit großen Augen und zitternden Lippen an.

„In Straßburg?“

„Ja, Alara!“

Kraftlos sinkt sie auf den nächsten Stuhl, ein wildes Schluchzen entringt sich ihrer Brust.

Sommern sieht sie einen Augenblick prüfend an, dann streicht er ihr besänftigend über die Wangen.

„Ich habe soeben mit Ergellenz gesprochen, Rühling wird hierher versetzt, da ist er nahe bei Wernsdorf, kann oft nach Hause fahren, so wird er schneller sein Gleichgewicht wiederfinden!“

Sein Weib schüttelte traurig den Kopf.

„Nein, Kurt, ich fürchte für ihn, kaum ist er ruhiger geworden, drängen wir uns wieder über seinen Weg, wie ein Alp lastet er auf ihm!“

„Aber Alara, — was kannst du in diesem Falle dafür?“

„Ich — nichts, du hast recht, nur du!“

Da springt sie auf.

(Fortsetzung folgt.)